

### 3. Advent

Lesung aus dem Buch Jesaja

Jes 2, 1-5

Dus Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, in einer Vision über Juda und Jerusalem gehört hat.

Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker.

Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort.

Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwerdt, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakobs, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.

## In der Wüste – in echt?

Sind wir in der Wüste? Keine Ahnung – sieht nicht so aus, wenn ich aus dem Fenster schaue, aber die Lesung des 3. Adventssonntags legt es nahe: „Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen ...“ Wüste gibt es bei uns im Ländle nicht. Aber: das Wort meint ja nicht nur eine bestimmte Art von Landschaft, sie ist auch ein Bild für Leben in dürrer, harten, trockenen, heißen Zeiten. Und die kennt jede und jeder von uns.

Ich gehe gelegentlich „in echt“ in die Wüste. Warum, das ist eine lange Geschichte, spannender ist die Frage: wozu? Was soll das bringen, immer wieder in diese menschenfeindliche Umgebung zu reisen, dort tagelang zu Fuß unterwegs zu sein, auf harten Boden zu schlafen, Hitze und Kälte ausgesetzt und manch anderer Unbequemlichkeit?

Es geht um vieles – ich könnte über das ganz andere Zeiterleben, die Stille oder die Schönheit schreiben. Stattdessen ein paar Worte mehr dazu: Freiheit und Grenzen – Erwartung und Erfüllung.

Ich finde in der Wüste Freiheit: das Leben lebt sich aus erster Hand, direkt und unverstellt, nichts gehört mir, und damit irgendwie auch alles. Was ich tue, tue ich ganz – nichts ist vorprogrammiert, nichts geht über einen Bildschirm, alles direkt und echt. Die Wüste hat keine Funktion, sie ist einfach, was und wie sie ist. Sie ist nicht für etwas da und wird nicht für etwas gebraucht. Das überträgt sich auf diejenigen, die sich in ihr bewegen.

Zugleich erlebe ich Grenzen: Die Grenzen meiner körperlichen Möglichkeiten zuallererst. Ich kann eben nur eine bestimmte Strecke am Tag bewältigen, ich schaffe nicht jeden Aufstieg mit links, mal geht mir auch der Mut aus. Grenzerfahrung kann auch das Fremde sein: die Landschaft, die so reduziert ist und das Auge nicht mit viel Grün, sanften Formen und Farben entlastet; die Menschen, die eine fremde Sprache sprechen und so ganz anders leben. Das Fremde irritiert mich, stellt meine Selbstverständlichkeiten in Frage, bringt mich durcheinander. Grenzerfahrungen provozieren, und das tut mir gut. Ich habe die Erfahrung gemacht: So komme ich weiter, mit mir selbst oder einem Thema meines Lebens. Grenzerfahrungen, wenn ich sie dann bestanden habe, geben den unvergleichlichen Kick: Ich hab es geschafft, ich kann das! Hätte ich mir gar nicht zugeraut ...

Das andere Begriffspaar: Wie ist das mit Erwartung und Erfüllung? Das sind ja eigentlich ganz adrehtliche Worte. Aber da fehlt noch eins: Enttäuschung. All dies finde ich in der Wüste.

Enttäuschung bedeutet eigentlich: das Wegnehmen einer Täuschung. Es geht um Klarheit und Wirklichkeit. Wenn meine Erwartungen und die Realität nicht übereinstimmen, kann das schmerzhaft sein. Aber das ist nicht negativ, es ist die Wirklichkeit, die

es anzuerkennen gilt. Mit Scheitern hat das nichts zu tun. Erfüllung bedeutet: die Wirklichkeit und meine Erwartung passen zusammen. Das ist es, was wir uns wünschen, und es tut uns gut, wenn es geschieht. Manchmal werden unsere Erwartungen auch übertroffen, in einem Maß, das wir uns nicht vorstellen können.

Beides gibt es in der Wüste: Enttäuschung der Erwartungen und ihre Erfüllung. Und beides hat seine Bedeutung. Die Wüste ist, was sie ist, und wir in ihr, wir sind auch, was wir sind. Und genau damit kommen wir in Kontakt, wenn wir in der Wüste gehen.

Sind wir in der Wüste? Ja, immer mal wieder, in echt oder im überragenden Sinn. Auch diese, die schwierigen Zeiten unseres Lebens, bergen, was die echte Wüste birgt: Freiheit und Grenze, Erwartung, Enttäuschung und Erfüllung. „Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen ...“ sagt Jesaja.

Wir dürfen das vielleicht so deuten: Wir, die wir uns manchmal wie in der Wüste fühlen mit unserem Leben, wir bekommen auch, was die Wüste an Schätzen birgt – ganz zu schweigen von all dem, was uns aufgeht, wenn unsere Wüste blüht ... Es gilt, diese Schätze für möglich zu halten und hinzugucken. Geseegnete Wege, wohin immer sie Sie führen!

Beatrix Schubert,

Klinischsejongerin in der Uni-Frauenklinik Tübingen

